

# Motiva conversionis ad fidem catholicam.

## Konversionsgründe im Zeitalter der Katholischen Reform

*Von Remigius Bäumer, Freiburg*

Das Zeitalter der Katholischen Reform<sup>1</sup> brachte eine innere Erneuerung der Kirche, die sich in zahlreichen, überragenden Heiligengestalten<sup>2</sup>, in einem neuen Priester- und Bischofsbild<sup>3</sup>, einer Erneuerung der Theologie und des Frömmigkeitslebens<sup>4</sup>, einem Wiederaufleben der Wallfahrten<sup>5</sup>, in einer vertieften Marienfrömmigkeit<sup>6</sup> und in zahlreichen Konversionen zur Kirche zeigte.

Bereits in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts war es nach dem großen Abfall von der Kirche zu einer Konversionsbewegung gekommen. Sie hatte weithin theologische Gründe, war aber auch bedingt durch den religiösen und sittlichen Niedergang, den der Protestantismus ausgelöst hatte. Schon Erasmus von Rotterdam<sup>7</sup> hatte auf die Mißstände im neugläubigen Lager und die theologischen Widersprüche der Protestanten hingewiesen, eine Entwicklung, die auch Martin Luther<sup>8</sup> am Ende seines Lebens resignierend beklagt hat.

Seit dem Konzil von Trient<sup>9</sup> kam es im deutschen Katholizismus zu einer verstärkten Reformbewegung<sup>10</sup>, die dazu beitrug, daß es zu zahlreichen Konversionen zur Kirche kam. Diese Rückkehr zum Katholizismus ist in der Literatur verschie-

---

<sup>1</sup> Vgl. H. Jedin, *Katholische Reform und Gegenreformation* (1946). Nachdruck: *Gegenreformation*, hrsg. von E.-W. Zeeden (1973) 46–81; ders.: *Handbuch der Kirchengeschichte IV* (1967) 449–604; R. Bäumer, *Katholische Reform: Marienlexikon III* (1991) 537ff (Lit.).

<sup>2</sup> Die Zahl der Heiligen im Zeitalter der Katholischen Reform ist überraschend groß. Gerade der Jesuitenorden zeichnet sich im ersten Jahrhundert seines Bestehens durch überragende Heiligengestalten aus. In der Festgabe zum Ignatius-Jubiläum, *Ignatianisch. Eigenart und Methode der Gesellschaft Jesu*, hrsg. von M. Sievernich – G. Switeck (Freiburg 1990) wird leider dieses Thema nicht in einem eigenen Beitrag behandelt. Das Werk »Ignatius von Loyola und die Gesellschaft Jeus 1491–1556«, hrsg. von A. Falkner und P. Imhof (1990) bietet eine eindrucksvolle Würdigung des Petrus Canisius. Vgl. meine Besprechungen der Werke: *Zeitschrift für Kirchengeschichte* 1991–92.

<sup>3</sup> Vgl. H. Jedin, *Das Bischofsideal der Katholischen Reformation: Kirche des Glaubens, Kirche der Geschichte II* (1966) 75–117; K. Repgen: *Der Bischof in seiner Zeit. Festgabe für Joseph Kardinal Höffner* (1986) 315–348.

<sup>4</sup> Vgl. M. Grabmann, *Geschichte der katholischen Theologie* (Freiburg 1933) (Reg.); H. Jedin: *Handbuch der Kirchengeschichte IV* (1967) 561–590.

<sup>5</sup> R. Bäumer, *Die pastorale Bedeutung der Wallfahrt im Zeitalter der Katholischen Reform: Festschrift zur 350-Jahrfeier der Wallfahrt Kevelaer*, hrsg. von R. Schulte-Staade (Kevelaer 1992).

<sup>6</sup> R. Bäumer, *Marienfrömmigkeit und Marienwallfahrten im Zeitalter der Katholischen Reform: Der Widerschein des Ewigen Lichtes*, hrsg. von G. Rovira (1984) 169–187; ders.: *Marienlexikon III* (1991) 538.

<sup>7</sup> Vgl. Erasmus, *Opera X* (Leiden 1703), Nachdruck 1961ff, 1578–1583. Vgl. auch ebd. X 1621. Vgl. dazu L. E. Halkin, *Erasmus von Rotterdam* (Zürich 1989); R. Bäumer: *Marienlexikon II* (1989) 377f (Lit.).

<sup>8</sup> Martin Luther: *Weimarer Ausgabe* 25, 763; *WABr* 8, 596; ebd. 9, 547f; ebd. 10, 169f; ebd. 11, 17.

<sup>9</sup> R. Bäumer (Hrsg.): *Concilium Tridentinum* (Darmstadt 1979).

<sup>10</sup> R. Bäumer, *Die »Neuevangelsingierung« Deutschlands nach der Glaubenskrisis des 16. Jahrhunderts: Theologisches* 20 (1990) 64–78.

dentlich erörtert worden. Schon 1683 veröffentlichte Christoph Ott SJ<sup>11</sup> eine Schrift mit dem Titel »Ursachen über Ursachen, warum man soll katholisch werden«<sup>12</sup>. 1686 berichtete er über die Konversionen seiner Zeit. Die Schrift trug den Titel »Unvergleichliche Ehrenkrone, die der römisch-katholischen Kirche ... auf allen Teilen der Welt durch ... ihre Bekehrung zum katholischen Glauben viele gekrönte und andere hochachtbare Personen ausgesetzt haben«<sup>13</sup>. Im 19. Jahrhundert beschäftigte man sich intensiver mit den Konvertiten seit dem 16. Jahrhundert. 1833 gab Friedrich Wilhelm von Ammon sein Werk heraus »Galerie denkwürdiger Personen, welche im 16., 17. und 18. Jahrhundert von der evangelischen zur katholischen Kirche zurückgekehrt sind«<sup>14</sup>. 1837 veröffentlichte Julius Vinzenz Höninghaus ein »Chronologisches Verzeichnis der denkwürdigsten Bekehrungen vom Protestantismus zur katholischen Kirche«<sup>15</sup>. Über Fürstenkonversionen berichtete 1843 August Theiner in seiner »Geschichte der Rückkehr der regierenden Häuser von Braunschweig und Sachsen in den Schoß der katholischen Kirche«<sup>16</sup>. Seit 1866 publizierte der Bischof von Straßburg Andreas Räß<sup>17</sup> sein umfassendes Werk »Die Convertiten seit der Reformation«<sup>18</sup>, in dem er Leben und Werk führender Konvertiten seit der Reformationszeit dokumentierte.

In den letzten Jahrzehnten erschienen verschiedene Beiträge über Konversionen im Zeitalter der Katholischen Reform. Hier sei nur an die einschlägigen Publikationen von Heribert Raab<sup>19</sup>, Joseph Schacher<sup>20</sup>, Friedrich Knöpp<sup>21</sup>, Hermann Tüchle<sup>22</sup>,

<sup>11</sup> Vgl. über ihn B. Duhr, *Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge III* (Freiburg 1913) 551ff; C. Sommervogel, *Bibliothèque de la Compagnie de Jésus VI*, 3 (1890ff) 1–7.

<sup>12</sup> Die Erstausgabe erschien in Augsburg 1664. Sie trug den Untertitel: Ein neues Handbüchlein der meisten dieser Zeit durch Deutschland schwebenden Glaubensstreitigkeiten.

<sup>13</sup> Dillingen 1686.

<sup>14</sup> Erlangen 1833.

<sup>15</sup> Aschaffenburg 1837.

<sup>16</sup> Einsiedeln 1843.

<sup>17</sup> Vgl. über ihn E. Gatz (Hrsg.), *Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder* (Berlin 1983) 584–590 (Lit.).

<sup>18</sup> A. Räß, *Die Convertiten seit der Reformation*, 13 Bde. und Registerband (1866–1880).

<sup>19</sup> H. Raab, *Ad reuniendos dissidentes. Zur Geschichte der kirchlichen Reunionsbestrebungen im ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhundert: Jahrbuch für das Bistum Mainz 8* (1958–1960) 128–147; Nachdruck H. Raab, *Reich und Kirche in der frühen Neuzeit* (1989) 51ff; ders., *Der »discrete Catholische« des Landgrafen Ernst von Hessen-Rheinfels (1623–1693). Ein Beitrag zur Geschichte der Reunionsbemühungen und Toleranzbestrebungen im 17. Jahrhundert: Archiv für mittelhessische Kirchengeschichte 12* (1960) 175–198; Nachdruck: *Reich und Kirche in der frühen Neuzeit* 71ff; ders., *»De Negotio Hannoveriano Religionis«*. Die Reunionsbemühungen des Bischofs Christoph de Rojas y Spinola im Urteil des Landgrafen Ernst von Hessen-Rheinfels: R. Bäumer – H. Dolch (Hrsg.), *Volk Gottes. Festschrift für Josef Höfer* (Freiburg 1967) 395–417; Nachdruck: *Reich und Kirche* 86ff; ders.: *Handbuch der Kirchengeschichte V* (1970) 554–570.

<sup>20</sup> J. Schacher, *Luzerner Akten zur Geschichte der Konvertiten 1580–1780: Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte 57* (1963) 1–36, 165–220, 303–341.

<sup>21</sup> Fr. Knöpp, *Zu den Konversionen in Hessen – Darmstädter Fürstenhaus an der Wende vom 17.–18. Jahrhundert: Festschrift für Anton Brück* (1973) 161ff.

<sup>22</sup> H. Tüchle, *Zum Kirchenwesen fürstlicher Konvertiten: Kirche und Staat in Idee und Wirklichkeit. Festschrift für F. Maass, hrsg. von W. Baum* (1973) 15–37.

Günter Christ<sup>23</sup> und an das Colloquium in Marseille 1983 erinnert<sup>24</sup>, das der Thematik »Konversionen im 17. Jahrhundert« gewidmet war.

Die Gründe, die die Konvertiten des 16. und 17. Jahrhunderts für ihre Rückkehr zur katholischen Kirche anführten, sind bedenkenswert. Eine Reihe von ihnen hat umfassend die Motive für ihre Hinwendung zur Kirche dargelegt. Es entstand damals bereits eine gedruckte »Konvertitenliteratur«, in der eingehend begründet wird, warum man den katholischen Glauben dem neugläubigen Bekenntnis vorgezogen hat, warum die katholische Kirche die einzig wahre und allein seligmachende ist, und warum man das ewige Heil in der alten Kirche für gesicherter hielt<sup>25</sup>.

Von den zahlreichen gelehrten Konvertiten im Zeitalter der Katholischen Reform seien erwähnt: Georg Witzel<sup>26</sup>, Theobald Thamer<sup>27</sup>, Friedrich Staphylus<sup>28</sup>, Martin Eisengrein<sup>29</sup>, Johann Jacob Rabus<sup>30</sup>, Caspar Franck<sup>31</sup>, Fabian Quadrantinus<sup>32</sup>, Johannes Nas<sup>33</sup>, Sebastian Flasch<sup>34</sup>, Caspar Ulenberg<sup>35</sup>, Johannes Pistorius<sup>36</sup>, Caspar Schoppius<sup>37</sup>, Florimond de Raemond<sup>38</sup>, Johannes Weininger<sup>39</sup>, Justus Lipsius<sup>40</sup>, Helferich

<sup>23</sup> G. Christ, Fürst-Dynastie-Territorium-Konfession. Beobachtungen zu Fürstenkonversionen des ausgehenden 17. und beginnenden 18. Jahrhunderts: *Saeculum* 24 (1973) 367–387.

<sup>24</sup> La conversion au XVII<sup>e</sup> siècle. Actes du XII<sup>e</sup> colloque du centre meridional Marseille 1982 (Marseille 1983).

<sup>25</sup> Vgl. die zusammenfassende Darstellung von R. Kollar, *Konversion: Theologische Realenzyklopädie* 19 (1990) 566ff. Er urteilt 566: Die augenscheinliche Zerstrittenheit der Evangelischen rückte diese in ein ungünstiges Licht im Vergleich zu der Einheitlichkeit und Eindeutigkeit des Katholizismus, wie er durch das Konzil von Trient definiert wurde. Aus diesem Grunde konvertierte eine ganze Reihe von Gelehrten zum katholischen Glauben.

<sup>26</sup> G. Witzel, *Apologie, das ist eine Verteidigrede ... mit sampt kurtzer abconterfeigung Lutherischer Sekten und preis alter römischer Kirchen* (1535).

<sup>27</sup> Th. Thamer, *Apologia de Variis calumniis* (1561).

<sup>28</sup> F. Staphylus, *Christlicher Gegenbericht* (1564); ders., *Vom letzten und großen Abfall* (Ingolstadt 1565).

<sup>29</sup> Martin Eisengrein, *Ein christliche Predig, aus was Ursachen so vil Leut in vilen Landen vom Papsttum zum Luthertum fallen. Und wie wir in diesen schweren Zeiten den Versuchungen des bösen Feindes Widerstand thun sollen* (Ingolstadt 1564).

<sup>30</sup> J. J. Rabus, *Professio catholica* (Köln 1563, Ingolstadt 1567).

<sup>31</sup> C. Franck, *Klare und gründliche Ursachen, warumb C. Franck von der Sect zu der allgemeinen christlichen und römischen Kirche getreten* (Ingolstadt 1568).

<sup>32</sup> F. Quadrantinus, *Palinodiae, sive Revocationes cum factus esset ex Lutheranus Catholicus* (Köln 1571).

<sup>33</sup> J. Nas, *Siebenzenn Predig* (1572).

<sup>34</sup> S. Flasch, *22 Ursachen, warum S. Flasch sich von dem Luthertum zur katholischen Kirche begeben* (1579).

<sup>35</sup> C. Ulenberg, *Erhebliche und wichtige ursachen, warumb die altglaubige catholische Christen bey dem alten waren Christenthumb bis in ihren Tod bestendiglich verharren* (1589).

<sup>36</sup> J. Pistorius, *Wegweiser für alle verführten Christen* (1599).

<sup>37</sup> C. Schoppius, *De Sua migratione ad orthodoxos libellus* (Ingolstadt 1600).

<sup>38</sup> Florimond de Raemond, *L'histoire de la naissance ... de l'hérésie de ce siècle* (Paris 1605).

<sup>39</sup> J. Weininger, *Erhöbliche und wohlbegründete Motiven und Ursachen, dadurch ... J. Weininger bewegt worden ... sich zu der allgemeinen catholischen Römischen Kirche zu begeben* (Konstanz 1608).

<sup>40</sup> J. Lipsius, *Liber de una religione* (1590).

Ulrich Hunnius<sup>41</sup>, Christoph Besold<sup>42</sup>, Johannes Kircher<sup>43</sup>, Johannes Scheffler<sup>44</sup>, Johannes Laurentius Holler<sup>45</sup>.

Neben diesen und anderen Gelehrten legten auch eine Reihe von Fürsten eingehend die Motive für ihre Rückkehr zur Kirche dar. So begründete Markgraf Jakob von Baden<sup>46</sup> seine Konversion in der Schrift »Christliche erhebliche und wohlfundierte Motive« (1591). Auch Wolfgang Wilhelm Pfalzgraf zu Rhein<sup>47</sup>, Markgraf Christian Wilhelm von Brandenburg<sup>48</sup>, Landgraf Ernst von Hessen<sup>49</sup>, Herzog Ulrich von Braunschweig<sup>50</sup>, Graf Johann VII. von Nassau-Siegen<sup>51</sup>, Landgraf Friedrich von Hessen-Darmstadt<sup>52</sup>, Rudolf Maximilian<sup>53</sup>, Herzog von Sachsen-Lauenburg, Johann Friedrich von Hannover<sup>54</sup>, Königin Christine von Schweden<sup>55</sup> und Baron Johannes von der Recke<sup>56</sup> haben ausführlich ihre Rückkehr zur Kirche verteidigt<sup>57</sup>.

Die Zahl der Argumente, die die Konvertiten für ihren Schritt anführen, ist unterschiedlich. Ein oft genannter Grund lautet: Die katholische Kirche ist die einzig wahre Kirche, weil sie allein von Jesus Christus gestiftet ist. Der englische Konver-

<sup>41</sup> H. U. Hunnius, *Invicta prorsus et indissolubilia 12 Argumenta, quibus convictus ... relicta Lutherana secta catholicam profitetur fidem* (Köln 1632).

<sup>42</sup> Ch. Besold, *Motive seiner Rückkehr zur römisch-katholischen Kirche* (Ingolstadt 1639, Nachdruck Augsburg 1828).

<sup>43</sup> J. Kircher, *Aetiologia, in qua migrationis suae ex Lutherana synagoga in Ecclesiam catholicam veras et solidas rationes exponit* (Wien 1640).

<sup>44</sup> J. Scheffler, *Gründliche Ursachen und Motive, warumb er von dem Luthertum abgetreten* (Ingolstadt 1653).

<sup>45</sup> J. Holler, *Gegründete Ursachen, umb welcher willen J. L. Holler vom lutherischen Glaubensirrtum ab- und zur catholischen Wahrheit getreten* (1654).

<sup>46</sup> Vgl. über ihn O. Scheib: *Freiburger Diözesan-Archiv* 100 (1980) 277ff. Neuere Untersuchungen über Jakob III. sind von H. J. Günther zu erwarten. Vgl. seinen Artikel, Jakob III., ein vergessener Emmendinger: *Emmendinger Heimatkalender* 1990, 50–59.

<sup>47</sup> *Muri civitatis sanctae, d.i. der Catholischen Religion zwölf Grundfesten* (Ingolstadt 1613, 1615).

<sup>48</sup> *Speculum catholicae veritatis* (Stuttgart 1635), *Spiegel der katholischen Wahrheit* (1638).

<sup>49</sup> »Motiva conversionis ad fidem catholicam« (Köln 1652).

<sup>50</sup> Beweisgründe aus der Vernunft und den Grundsätzen des Glaubens, daß die römisch-katholische Religion allen übrigen Religionen vorzuziehen sei: Nachdruck bei A. Theiner, *Geschichte der Rückkehr der regierenden Häuser von Braunschweig und Sachsen in den Schoß der katholischen Kirche* (Einsiedeln 1843) 43–90.

<sup>51</sup> Seine »Motiva« sind abgedruckt bei G. Specht, *Johann VIII. von Nassau-Siegen und die katholische Restauration in der Grafschaft Siegen* (Paderborn 1964) 211–216.

<sup>52</sup> Vgl. E. Gatz (Hrsg.), *Die Bischöfe des Hl. Römischen Reiches 1648–1803* (Berlin 1990) 131ff. Vgl. dazu das Schreiben von Friedrich an seinen Bruder: *RäB V* 483ff.

<sup>53</sup> *Triomphe de la verité* (Antwerpen 1624): vgl. dazu *RäB V* 151ff.

<sup>54</sup> Vgl. dazu H. Schüssler, *Georg Calixt* (1961) 152, 155, 158, 165, 223.

<sup>55</sup> *Professio fidei*, d.i. öffentliches Bekenntnis des wahren katholischen Glaubens (Augsburg 1655).

<sup>56</sup> *Consensus veteris et moderni papatus* (Münster 1722); ders., *Neun unumstößliche Motive, durch welche Johannes von der Recke bewogen worden, der reformierten Religion abzusagen und die uralte katholische Religion anzunehmen*. Vgl. dazu A. Schröer, *Die Kirche in Westfalen im Zeichen der Erneuerung II* (Münster 1987) 431ff.

<sup>57</sup> Vgl. L. Just, *Die Konversion des Erbprinzen Friedrich von Hessen-Kassel: Jahrbuch für das Bistum Mainz* 6 (1954) 187–195; W. Michel, *Die Konversion des Grafen J. Ludwig von Nassau-Hadamer: Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte* 20 (1968) 71–101.

tit Edmund Campion<sup>58</sup> nennt zehn. H. U. Hunnius<sup>59</sup> zwölf, Johannes Scheffler<sup>60</sup> sechzehn, Caspar Ulenberg<sup>61</sup> zweiundzwanzig, Herzog Ulrich von Braunschweig<sup>62</sup> fünfzig Gründe für die Konversion.

Aus der großen Zahl der Konvertiten, die ihre Rückkehr zur Kirche literarisch begründeten, sollen einige exemplarisch näher betrachtet werden. So ist unter den einflußreichen Theologen aus den ersten Jahrzehnten nach der Glaubensspaltung, die den Weg zur Kirche zurückfanden, Georg Witzel<sup>63</sup> zu nennen. Er begründete seine Konversion mit dem Studium der Kirchenväter und mit seinen Erfahrungen über die negativen Wirkungen der Reformation, die er als protestantischer Pfarrer erlebt hatte. Durch die intensive Beschäftigung mit der frühen Kirchengeschichte war er zu der Überzeugung gekommen, daß allein die katholische Kirche die wahre Kirche ist. Deshalb entschloß er sich 1531 zur Konversion. Nach seinen eigenen Worten hat er ungerne den »breiten« Weg verlassen. Aber er wollte dem Glauben der Kirche folgen, die in der Überlieferung der Apostel steht. Diesen Glauben hätten unzählige Märtyrer mit ihrem Blut besiegelt, die Bischöfe und Kirchenschriftsteller der alten Kirche verkündet und den nachfolgenden Generationen überliefert<sup>64</sup>. In seiner Schrift »Von der christlichen Kirchen«<sup>65</sup> erklärte er 1534: Die protestantische Spaltung könne nicht die wahre Lehre Christi sein. Denn der neuen Kirche fehle die Apostolische Sukzession. Als weitere Motive für seine Rückkehr zur alten Kirche führte er 1533 in seiner »Apologie«<sup>66</sup> an: Die Reformation habe sich durch die Macht der Fürsten durchgesetzt und unter dem Deckmantel des Evangeliums eine sittliche Verwilderung herbeigeführt. Er kritisierte ferner die starken Veränderungen in der Lehrentwicklung der Neugläubigen und wies darauf hin, daß auf diese Weise immer neue Sekten entstünden. Er stellte die Frage: Welcher Spaltung er sich hätte zuwenden sollen. Aber durch Gottes Gnade habe er zur Mutterkirche zurückgefunden, der Christus den Hl. Geist, der immer bei seiner Kirche bleiben werde, verheißen habe. Der Hl. Geist habe der Kirche das rechte Verständnis der Hl. Schrift geschenkt. Die Lutheraner könnten niemals den Anspruch erheben, den Glauben der alten Kirche zu vertreten. Sie seien vielmehr von der Lehre der Väter abgefallen. Witzel fordert Luther und seine Anhänger auf, intensiv die Kirchenväter zu lesen, dann würden sie ebenfalls den Weg zur Kirche zurückfinden.

Weitere Gründe für seine Konversion nannte Witzel 1538 in seiner Schrift »Aufdeckung des Luthertums«<sup>67</sup>. Hier zeigte er zahlreiche Widersprüche in Luthers Leh-

<sup>58</sup> E. Campion, *Decem Rationes* (Antwerpen 1631), deutsch A. Räß, *Die Convertiten II* (1866) 91ff.

<sup>59</sup> Vgl. oben Anm. 41.

<sup>60</sup> Vgl. oben Anm. 44.

<sup>61</sup> Vgl. oben Anm. 35.

<sup>62</sup> Vgl. oben Anm. 50.

<sup>63</sup> Vgl. über ihn R. Bäumer: *Katholische Theologen der Reformationszeit I* (Münster 1991) 125–132.

<sup>64</sup> Vgl. F. W. Kantzenbach, *Das Ringen um die Einheit der Kirche im Jahrhundert der Reformation* (Stuttgart 1957) 179ff.

<sup>65</sup> Vgl. die Auszüge bei J. Döllinger, *Die Reformation, ihre innere Entwicklung I* (Regensburg 1851).

<sup>66</sup> *Apologie, das ist ein Verteidigungsrede G. Wicelii* (1535). Vgl. dazu Kantzenbach (wie Anm. 64) 183f. Die Schrift ist abgedruckt bei Räß (wie Anm. 18) I 156ff, bes. 184, 166, 171.

<sup>67</sup> *Retectio Lutherismi* (Leipzig 1538). Vgl. auch die Auszüge bei Döllinger (wie Anm. 65) I 37, 63ff, 80ff, 105f, 114f.

ren auf. Die Ausbreitung des Luthertums ist nach Witzel durch das Verlangen nach einem ungebundenen Leben zu erklären. Als Folgen der Reformation und der Verwerfung der guten Werke nannte Witzel: Die Abnahme der Frömmigkeit, der Askesse und die Ausbreitung von Genußsucht und Ausschweifung. Man lebe so, als ob es keinen Gott gäbe und man sündige, als ob man nie etwas von einer Hölle gehört hätte<sup>68</sup>.

Witzels Rückkehr zur Kirche löste Angriffe, Verfolgungen und Verleumdungen aus, die Witzel in einem Brief an Friedrich Nausea eindrucksvoll geschildert hat<sup>69</sup>. Trotzdem hat sich Witzel bis zu seinem Tod 1573 für den alten Glauben und die Erneuerung der Kirche eingesetzt, wie u.a. sein umfangreiches Schriftenverzeichnis bestätigt<sup>70</sup>.

Ein führender Theologe, der im 16. Jahrhundert zur Kirche zurückkehrte, war Friedrich Staphylus<sup>71</sup>. Er lehrte als Theologieprofessor in Königsberg und fand 1552 zum alten Glauben zurück. Er nannte 1561 in seinem »Christlicher Gegenbericht«<sup>72</sup> als Motive für seine Konversion die Folgen der sola-fides-Lehre und die theologischen Auseinandersetzungen<sup>73</sup> im Protestantismus, wo jeder sich ohne Rücksicht auf ein kirchliches Lehramt selbst seinen Glauben bilden könne. So müßten notwendigerweise zahlreiche Sekten entstehen. Staphylus begründet seine Aussage mit einer umfassenden Aufzählung der neugläubigen Sekten<sup>74</sup>. Für den sittlichen Verfall bei den Neugläubigen müsse auch die lutherische Lehre verantwortlich gemacht werden. So seien Luthers Aussagen über die Ehemoral Ursache dafür, daß Ehebruch und Unzucht im Luthertum überhand genommen hätten. Er verweist auf die Aussage Luthers, der selbst eingestehe, daß die Menschen unter dem neuen Evangelium Luthers hundertmal ärger geworden seien als unter dem Papsttum<sup>75</sup>. Staphylus beklagte auch den Verfall des Hl. Römischen Reiches deutscher Nation, der durch die Glaubensspaltung gefördert worden sei, ein Argument, das auch später verschiedentlich von anderen Konvertiten angeführt wurde<sup>76</sup>.

Zu den Professoren des 16. Jahrhunderts, die den Weg zur Kirche zurückfanden, gehört Theobald Thamer<sup>77</sup>. Er hatte von 1535–1539 in Wittenberg studiert und wurde 1543 Professor der Theologie in Marburg. Er trat 1553/55 in Rom zur katholischen Kirche über. 1555 wurde er Domprediger in Minden, 1556 Kanonikus in

<sup>68</sup> Vgl. die Gegenschrift von S. Hess, *Ludus in defectionem G. Wicelii ad papistas* (Wittenberg 1534).

<sup>69</sup> F. Nausea, *Epistolae* (Basel 1550) M m 4b. Über Nausea vgl. neuestens R. Bäumer: *Fränkische Lebensbilder* 14 (1991) 65–83.

<sup>70</sup> Vgl. das Schriftenverzeichnis bei W. Klaiber, *Katholische Kontroverstheologen und Reformers des 16. Jahrhunderts* (Münster 1978) 307ff.

<sup>71</sup> Vgl. über ihn J. Soffner, *Friedrich Staphylus* (Breslau 1904); H. Tüchle, *Erste Versuche der katholischen Wiedererneuerung in Schlesien: Reformata Reformanda II* (1965) 114–129; B. von Bundschuh, *Das Wormser Religionsgespräch* (Münster 1988) 357–369, 542–549.

<sup>72</sup> Ich benutzte das Exemplar der Freiburger Universitätsbibliothek.

<sup>73</sup> Die Betonung der Uneinigkeits der Neuerer ist für Staphylus ein typisches Argument.

<sup>74</sup> Vgl. *RäB I* 355ff.

<sup>75</sup> Ebd. 351.

<sup>76</sup> Ebd. 346. Auch Ernst von Hessen wies auf die »Calamitas imperii« hin.

<sup>77</sup> Vgl. über ihn *LThK<sup>2</sup> X 10*: J. J. Bauer, *Zur Frühgeschichte der Theologischen Fakultät Freiburg* (Freiburg 1957) Reg.

Mainz. 1566 erhielt er eine Berufung als Professor der Theologie nach Freiburg. Auch sein Übertritt zur Kirche erregte scharfen Widerspruch. Selbst Melanchthon forderte die Obrigkeiten auf, gegen Thamer vorzugehen und ihn wie Michael Servet in Genf mit dem Tode zu bestrafen. In seiner »Apologia de variis calumniis«<sup>78</sup> nahm Thamer 1561 Stellung zu den Vorwürfen, die gegen ihn wegen seiner Konversion erhoben wurden. Er berichtete über seine Gespräche mit Melanchthon in Wittenberg. Als Irrtümer habe man ihm vorgeworfen: Die Leugnung der sola-fides-Lehre, eine falsche Auffassung über die guten Werke und seine Ansichten über Christologie und Rechtfertigung. Er erwähnte auch die Gründe, durch die die Lutheraner verführt worden seien und sich einen neuen Glauben »gezimmert« hätten, der vor Gott nichts anderes bewirke als die ewige Verdammnis. Er wandte sich gegen die lutherischen Ansichten über die guten Werke und ihr Mißverständnis des Wortes »sola«, des Begriffs »Zurechnung« und des Wortes Vollkommenheit. Er kritisierte die mißbräuchliche Verwendung der Lutheraner von Beispielen aus der Hl. Schrift, z.B. des Schächers am Kreuze, der Arbeiter im Weinberg. Er sprach von dem verkehrten Sinn der Neugläubigen über das Gericht Gottes und verteidigte den Aristoteles, aus dem man mehr lernen könne als aus den verkehrten Ansichten Luthers. Luther habe nichts als Ketzereien, Aufruhr, Rotten und Sekten gebracht.

1552 hatte Thamer bereits seine Schrift »Wahrhafter Bericht von den Injurien und Lästerungen«<sup>79</sup> veröffentlicht. Darin berichtete er, wie man ihn behandelt und vertrieben hat und wie er in Frankfurt empfangen worden sei.

In Freiburg begann Thamer seine Vorlesungen am 2. September 1565. Er las über das Johannes-Evangelium. Im Wintersemester 1568/69 und im Sommersemester 1569 war er Dekan der Theologischen Fakultät. Er starb am 23. Mai 1569 in Freiburg<sup>80</sup>.

Ein einflußreicher Theologe des 16. Jahrhunderts, der zur alten Kirche zurückfand, war Martin Eisengrein<sup>81</sup>. Nach Studien in Tübingen, Ingolstadt und Wien kehrte er 1558 zur Kirche zurück und übernahm an der Wiener Universität die Professur für Beredsamkeit. Nach dem Studium der katholischen Theologie wurde er Priester, und 1561 übertrug ihm Herzog Albrecht V. die Professur für Theologie in Ingolstadt und die Pfarrei St. Moritz. Er veröffentlichte zahlreiche Erklärungen der Evangelien. Als Propst von Altötting hatte er großen Anteil an der Wiederbelebung der dortigen Wallfahrt und veröffentlichte 1571 die verschiedentlich gedruckte »Geschichte Unserer Lieben Frau von Altötting«<sup>82</sup>.

Motiv für seine Konversion war u.a. die Lehre Luthers: Der Glaube allein mache selig und die Ablehnung der guten Werke. »Wer hört nicht gern, daß ein Christ von allem Gesetz befreit und erlöst sei, daß er nicht verpflichtet sei, das Gesetz zu beobachten, weil es ihm unmöglich ist.« In diesem Zusammenhang kritisierte er Luthers

<sup>78</sup> Ich benutzte die Ausgabe der Freiburger Universitätsbibliothek.

<sup>79</sup> Vorhanden in der Freiburger Universitätsbibliothek.

<sup>80</sup> Vgl. dazu den handschriftlichen Eintrag im Freiburger Exemplar Signatur N 5780.

<sup>81</sup> Vgl. über ihn LThK<sup>2</sup> III 777; Marienlexikon II 310.

<sup>82</sup> Vgl. dazu R. Bauer, Bayerische Wallfahrt Altötting (München 1970, <sup>2</sup>1980).

Aussage: »Je mehr einer mit Sünden beladen ist, desto würdiger und tauglicher geht er zum Abendmahl des Herrn. Es ist ein schändlicher Irrtum, daß einer umso getrösteter gehe, wenn er gebeichtet hat. Die solches tun, essen und trinken sich das Gericht.«<sup>83</sup> Motiv für Eisengreins Konversion war auch die Ablehnung der Ohrenbeichte und die Verwerfung des wahren Priestertums. Auch hier bemerkt Eisengrein: Wer möchte nicht gern hören, wenn man lehrt, die Ohrenbeichte sei unnötig, oder welcher Prediger, der nicht berufen, sondern eingedrungen ist, hört nicht gern die Worte: Alle Menschen sind Priester, es gibt im Neuen Testament kein wahres, sichtbares Priestertum. In ähnlicher Weise sprach Eisengrein auch andere Lehrdifferenzen mit den Neugläubigen an und begründete die katholische Auffassung<sup>84</sup>.

Zu den Konversionen, die heftige Reaktionen auslöste, gehört die Rückkehr des Hofpredigers Caspar Franck<sup>85</sup> zur Kirche. Er war am 2. November 1543 in Ortrand (Meißen) geboren. Nach seinem Theologiestudium ernannte ihn Graf Ladislaus von Haag in Oberbayern zu seinem Hofprediger. Nach dem Tode des Grafen Ladislaus fiel Haag an den Pfalzgrafen Albrecht, der den Katholizismus wieder einzuführen suchte und Martin Eisengrein nach Haag berief. Durch ihn kam Franck in nähere Berührung mit dem katholischen Glauben. Eisengrein veranlaßte ihn zum Theologiestudium in Ingolstadt, wo er u.a. die Kirchenväter las und so zu der Überzeugung kam: Die katholische Kirche ist die wahre Kirche Christi. Am 15. Januar 1568, am Fest Pauli Bekehrung, legte er das katholische Glaubensbekenntnis ab, entschloß sich zum Priestertum und empfing noch im gleichen Jahr die Priesterweihe. Anschließend wirkte er als Seelsorger in seinem ehemaligen Wirkungskreis Haag, wo er schon bald die Einwohner zum katholischen Glauben zurückführen konnte. Pfalzgraf Albrecht berief ihn als Hofprediger nach München, wo er in der Liebfrauenkirche erfolgreich das Wort Gottes verkündete. 1572 übernahm er die Pfarrei St. Moritz in Ingolstadt und setzte zugleich hier seine theologischen Studien fort. 1578 wurde er Professor der Theologie an der Ingolstädter Universität, 1579 wählte man ihn zum Rektor. Er starb am 12. Mai 1584. Seine Konversion begründete er in der Schrift »Dilucida expositio justissimarum causarum«<sup>86</sup>, die 1568 in Ingolstadt erschien. Eine deutsche Übersetzung unter dem Titel »Klare und gründliche Ursachen, warum Caspar Franck von der lutherischen Sekte zu der allgemeinen christlichen und römischen Kirche getreten... und alle anderen, die nicht ewig sollen verloren sein, seinem Beispiel nachfolgen sollen«<sup>87</sup>, veröffentlichte er 1569. Nach ihm besitzt keine andere Kirche als die römische Eigenschaften und Kennzeichen der wahren Kirche. Nach ihm haben alle heiligen Märtyrer und heiligen christlichen Lehrer die römische Kirche als die Braut Christi erkannt. Er verweist auf die Einheit der katholischen Kirche und erinnert an die Uneinigkeit der von der Kirche getrennten Sekten und ihre Unbeständigkeit in der Lehre. Er wendet sich gegen die Selbstausslegung der Hl. Schrift bei den Sekten. Sie suchten ihre Irrtümer durch verfälschte Stellen aus den Kirchen-

<sup>83</sup> WA 7,692ff.

<sup>84</sup> Vgl. Räß I 364ff. Vgl. das Werkverzeichnis bei L. Pflieger, M. Eisengrein (1908).

<sup>85</sup> Vgl. über ihn LThK<sup>2</sup> IV 249f, W. Kausch, Geschichte der Theologischen Fakultät Ingolstadt.

<sup>86</sup> Vgl. Räß II 18 (Bibliographie).

<sup>87</sup> Ebd. 18f.

vätern zu beweisen. Luther habe viele Stellen der Hl. Schrift nach seinem Gutdünken verdeutscht. Starke Betonung legt er auf die apostolische Sukzession und erwähnt die vielen Irrtümer, die die Neugläubigen als Wort Gottes verteidigten. Auffallend bei seiner Argumentation ist die starke Verwendung der Kirchenväter, besonders zitiert er Augustinus, Hilarius, Chrysostomus, Theodoret und Vinzenz von Lerins<sup>88</sup>. Er schließt seine Schrift mit der Bitte: Der allmächtige, gütige Vater möge sich über die vielen ehrlichen Leute erbarmen, die sich von der Kirche ihrer Voreltern getrennt hätten und in der Spaltung aus Unwissenheit dem Verderben entgegengehen. Der Hl. Geist möge ihren Verstand erleuchten, damit sie zur wahren apostolischen Kirche zurückkehren und in ihr selig werden können<sup>89</sup>.

Die Konversionsschrift von Franck erregte in protestantischen Kreisen Aufsehen. Der Tübinger lutherische Theologe Jacob Andreä<sup>90</sup> versuchte, durch eine Gegenschrift ihre Wirkung zurückzudrängen. Sie trug den Titel: »Gründliche Widerlegung der vermeinten Ursachen, darum etliche zum verdamnten Papsttum abgefallen« und erschien in Tübingen 1568. Darin geht er auch auf die Bekehrungsgründe von Caspar Franck ein, aber mit einer solchen Einseitigkeit, daß sie keine Erwiderung verdiente. Der Titel der Gegenschrift macht bereits den Ton sichtbar, der in der Schrift vorherrscht. Er spricht von der päpstlichen Abgötterei und dem verdamnten Unglauben, den alle rechtläubigen Christen meiden und fliehen sollten<sup>91</sup>.

In den nachfolgenden Jahren hat Franck über zwanzig Schriften zur Verteidigung des Glaubens verfaßt. Er veröffentlichte auch eine Gesamtausgabe der deutschen Predigten von Martin Eisengrein<sup>92</sup>, die 1581 in Ingolstadt erschien.

Eingehend hat auch Johannes Jakob Rabus<sup>93</sup>, der Sohn des Superintendenten Ludwig Rabus in Ulm, seine Konversion begründet. Rabus wurde 1544 in Straßburg geboren, studierte in Wittenberg und Tübingen. Er las hier u.a. die Schriften von Johannes Eck, Friedrich Staphylus, Petrus Soto und Petrus Canisius. Am 30. November 1565 trat er in Dillingen zur katholischen Kirche über. Er wallfahrtete nach Rom, wo er im Collegium Germanicum Aufnahme fand und seine Konversion begründete. Die Lektüre von Ecks »Enchiridion« und der Werke von Friedrich Staphylus waren für ihn Anlaß, sich näher mit dem Katholizismus zu beschäftigen. Die Ausführungen von Staphylus über die theologischen Widersprüche der Neugläubigen bestätigten seine Erfahrungen. Er studierte die Kirchenväter und kam zu der Überzeugung, daß allein der katholische Glaube der Botschaft Jesu Christi entspreche. So entschloß er sich zur Konversion und wurde am Fest des hl. Andreas 1565 in die Kirche aufgenommen. Für seine Rückkehr nannte er drei Hauptmotive:<sup>94</sup> 1. Die willkürliche Auslegung der Hl. Schrift durch die Neugläubigen. Sie beriefen sich zwar immer auf die Schrift, legten sie aber ohne Übereinstimmung mit der allgemeinen Kirche aus. Rabus fragte: Mit welchem Recht sind die Neuerer von der alten, unver-

<sup>88</sup> Ebd. 35ff, 38ff.

<sup>89</sup> Ebd. 83.

<sup>90</sup> Vgl. über ihn LThK<sup>2</sup> I 511; NDB I 277; TRE II 672–680.

<sup>91</sup> Vgl. den Titel bei Räß II 21.

<sup>92</sup> Vgl. Räß II 20.

<sup>93</sup> Vgl. über ihn Räß I 494–503.

<sup>94</sup> Ebd. I 512ff.

fälschten Bibel abgewichen und haben einen neuen, an vielen Stellen verfälschten Text erfunden? Warum wenden sie sich gegen die Schrifterklärung der Väter? Die zweite Ursache seiner Rückkehr – Rabus spricht von Wiedergeburt – nannte er die Uneinigkeit der Sektenhäupter. Luther, Zwingli, Oekolampadius bekämpften sich gegenseitig mit giftigen Schmähchriften.<sup>95</sup> Als dritten Grund führt Rabus die Folgen der Reformation an. Luther selbst bezeuge, daß seine Anhänger durch das neue Evangelium nur noch schlechter geworden seien, als sie unter dem Papsttum waren. Auch vor Luther habe es Laster gegeben, aber Luther habe dem armen deutschen Volk Gelegenheit zur Sünde verschafft, erklärt Rabus mit Hinweis auf Luthers Aussagen über das Geschlechtsleben.<sup>96</sup>

Auch in einem Brief an seinen Vater<sup>97</sup> hat Rabus die Gründe für seine Konversion eingehend dargelegt. Die Wahrzeichen der wahren Kirche: Einheit, Heiligkeit, Katholizität, Apostolizität sind allein in der alten Kirche zu finden.

Zu den bedeutenden Konvertiten des 16. Jahrhunderts zählt Johannes Nas.<sup>98</sup> Er war in Eltmann in Unterfranken geboren und hatte sich als junger Mann den Neugläubigen angeschlossen. Für ihn war die Lektüre der Nachfolge Christi Anlaß der Rückkehr zur alten Kirche. Er begründete seine Konversion in der Schrift »Von der christlichen Kirche, was, wo und wer sie sei«. <sup>99</sup> Auch er sieht die Wahrzeichen der Kirche: Einigkeit, Heiligkeit, Katholizität, Apostolizität allein in der alten Kirche verwirklicht. Sie ist apostolisch und hat die apostolische Sukzession bewahrt. Er verweist auf ihre Antiquität, ihre Beständigkeit und ihre Verehrung des Wortes Gottes. Allein in der alten Kirche wird das Opfer des Altares wahrhaft dargebracht.

Nas trat 1552 in den Franziskanerorden ein und entwickelte sich zu einem einflußreichen Prediger und Verteidiger der Kirche. Auch er begründete seine Rückkehr zur Kirche mit der verschiedentlich geäußerten Ansicht, daß seit dem Aufkommen der neuen Lehre ein sittlicher Verfall eingesetzt habe. Als Grund für diese Entwicklung nannte er die Ansicht Luthers, der Glaube allein rechtfertige den Menschen und gute Werke seien nicht notwendig, um die ewige Seligkeit zu erreichen. Solche Auffassungen ließen die Werke der Barmherzigkeit und ein tätiges christliches Leben in den Hintergrund treten. Nas wurde später Weihbischof in Brixen und zählt zu den bedeutenden Bischöfen von Brixen.<sup>100</sup>

Zu den einflußreichen Konvertiten des 16. Jahrhunderts gehört Caspar Ulenberg.<sup>101</sup> Er wurde 1548 als Sohn lutherischer Eltern in Lippstadt geboren. Als Student gehörte er zu den eifrigen Anhängern von Martin Chemnitz und Flacius Illyri-

<sup>95</sup> Ebd. 515.

<sup>96</sup> Ebd. 520.

<sup>97</sup> Ebd. 524.

<sup>98</sup> Vgl. über ihn LThK<sup>2</sup> VII 796; A. Herte, Das katholische Lutherbild im Bann der Lutherkommentare des Cochläus I (1943) 52–59, J. Gelmi, Eine weitgehend unbekannte Kurzbiographie über Johannes Nas: Ecclesia militans, Studien zur Konzilien- und Reformationsgeschichte, R. Bäumer zum 70. Geburtstag II (Paderborn 1988) 475–490.

<sup>99</sup> Vgl. Räß I 298ff, bes. 313ff.

<sup>100</sup> Vgl. das Urteil von J. Gelmi: Ecclesia Militans (wie Anm. 98) 475.

<sup>101</sup> Vgl. über ihn J. Solzbacher, K. Ulenberg (Münster 1948); J. Overath, Untersuchungen über die Melodien des Liedpsalters von K. Ulenberg (Köln 1960); A. Herte (wie Anm. 98) I 188ff; E. Meuthen, Kölner Universitätsgeschichte I (1988) 373.

cus. 1572 kehrte er zur katholischen Kirche zurück und wurde Priester. Nach seiner Promotion wirkte er als Lehrer am Kölner Gymnasium. Die Motive für seine Konversion faßte er in seinem Werk »Graves et justae causae, cur catholicis in communione veteris, ejusque veri christianismi, constanter usque ad vitae finem permanendum sit...« (1589).<sup>102</sup> Bereits vorher erschien das Werk in deutscher Sprache »Erhebliche und wichtige Ursachen, warumb die Altgläubigen katholischen Christen bei dem alten wahren Christentum bis in ihren Tod beständiglich verharren« (1589).<sup>103</sup> Darin führt er 22 Gründe für seine Rückkehr zur Kirche an. In seiner Vorrede erinnerte er daran, daß er vor Jahren in Sachsen bereits die Spaltungen unter den Anhängern der Augsburger Konfession erlebt habe. Als Motive für seinen Übertritt führte er an: 1. Die Evangelischen haben sich ohne rechtmäßigen Grund vom wahren Christentum getrennt. 2. Die Kennzeichen der wahren Kirche sind nicht bei den Evangelischen, sondern allein bei den Altgläubigen zu finden. Ulenberg beklagt besonders die Schmähungen der Neugläubigen. Sie zeigten, daß der Hl. Geist nicht bei ihnen ist. Ihre theologische Uneinigkeit bestätige, daß sie nicht im Besitz der Wahrheit sind. Zudem hielten die Evangelischen nicht an ihren Lehrsätzen fest, sondern ändern sie häufig und stürzen von einem Irrtum in den anderen.<sup>104</sup> Er verwies auch auf die Unterschiede zwischen Luthers theologischen Ansichten und den Aussagen der Augsburger Konfession. Er erinnerte daran, daß die Lutheraner nicht an der *Confessio Augustana* festgehalten hätten, sondern in wichtigen Glaubensfragen, z.B. in der Lehre vom Abendmahl, vom freien Willen und von der Erbsünde von ihr abgewichen seien.<sup>105</sup> Ulenberg zitiert das Urteil von Aurifaber in seiner Vorrede zu Luthers Tischreden: Die wahre und reine *Confessio Augustana* könne man fast nirgendwo finden. Er erinnert auch an die Angriffe der Flacianer auf Melanchthon. Sie beschuldigten ihn, daß er in der Lehre vom freien Willen, von den guten Werken, von der Augsburger Konfession abgefallen sei und sich dem Papsttum genähert habe. Ulenberg erhebt auch den Vorwurf, daß die Neugläubigen an vielen Stellen die Hl. Schrift verfälscht und etliche Bücher aus dem Kanon der Hl. Schrift gestrichen haben. In seinem Schlußwort fordert Ulenberg seine ehemaligen Glaubensbrüder auf, zur wahren Kirche zurückzukehren.<sup>106</sup>

Eine eingehende Begründung für seine Abkehr vom Luthertum lieferte Sebastian Flasch.<sup>107</sup> Er war in Mansfeld geboren, studierte Theologie und wirkte als lutherischer Prediger in Eisleben. Nach seinem Übertritt zur Kirche veröffentlichte er seine Schrift »*Rationes cur relicto Lutheranismo ad Catholicam Romanam Ecclesiam se receperit*«, die 1576 in Ingolstadt erschien. Darin nannte er 22 Beweggründe, warum er zur katholischen Kirche zurückgekehrt sei. Als ersten Grund führt Flasch an, er habe beim Vergleich der einschlägigen Schriften festgestellt, daß die Katholiken einen ganz anderen Glauben hätten, als die Protestanten ihnen unterstellten.<sup>108</sup> Als

<sup>102</sup> Räß II 558f; Solzbacher (wie Anm. 101) IX.

<sup>103</sup> Solzbacher (wie Anm. 101) IX, 31ff.

<sup>104</sup> Räß II 559ff.

<sup>105</sup> Ebd. 563.

<sup>106</sup> Ebd. 570.

<sup>107</sup> Ebd. II 254f.

<sup>108</sup> Ebd. II 255f.

zweites Motiv führte er an, er habe aus dem Studium der Schriften Luthers erkannt, daß dieser nicht durch frommen Eifer zum Schreiben veranlaßt worden sei. Als dritten Grund nennt er die Sprache Luthers. In seinen Schriften fänden sich solche Schamlosigkeiten, daß man darüber erröten müsse.<sup>109</sup> Als weiteren Beweggrund nennt er, daß die Lutheraner Bücher aus dem Kanon der Hl. Schrift ausgeschieden und an vielen Stellen die neutestamentlichen Schriften verfälscht hätten. Flasch verweist auf Luthers Ablehnung des Jakobusbriefes. Weil dieser der Lehre vom »Glauben allein« widerspreche, sei er von Luther als »stroherne Epistel« verworfen worden. Das zweite Makkabäerbuch hätten die Neugläubigen als apokryphe Schrift ausgeschieden, weil es von der Fürbitte und dem Opfer für die Verstorbenen berichte.<sup>110</sup>

Als weiteren Grund für seine Rückkehr zur Kirche nannte er, daß Luther mit sich selbst in Widerspruch stehe und häufig sich widersprechende Argumente vortrage.<sup>111</sup> In langer Erfahrung habe er feststellen müssen, welche Früchte der neue Glaube hervorgebracht habe. Die lutherische Gemeinde wertete er als eine Gemeinschaft ohne Kreuzesopfer, ohne Schlüsselgewalt, ohne Priester und ohne Altarssakrament.<sup>112</sup> Flasch drückt sein Bedauern aus, daß er einige Jahre als protestantischer Prediger das Amt des Wortes und des Sakramentes ungültig und unrechtmäßig verwaltet habe. Er sei zu der Überzeugung gekommen, daß er sein Seelenheil um keinen Preis vernachlässigen dürfe, sondern in den Schoß der alten wahren Kirche zurückkehren müsse, in der die wahren Hirten sind, das wahre Gotteswort verkündet wird und die wahren Sakramente gespendet werden. Er drückte seine Hoffnung auf die Wiedergewinnung der Einheit der Kirche aus und richtete abschließend an alle Neugläubigen die Einladung zur Rückkehr zur Kirche der heilskräftigen Wahrheit.<sup>113</sup>

Umfassend hat auch Johannes Pistorius,<sup>114</sup> geb. am 4. 2. 1546 in Nidda (Hessen) als Sohn des Superintendenten J. Pistorius, die Motive seiner Konversion dargelegt. Er studierte in Marburg und Wittenberg Medizin, anschließend Jura und Theologie. Er trat vom Luthertum zum Calvinismus über und wurde 1575 Leibarzt des Markgrafen Karls II. von Baden-Durlach. 1588 kehrte er in Speyer zur katholischen Kirche zurück. Das Studium der Werke Luthers, die er dreimal gelesen hatte, führte ihn zu der Überzeugung, daß Luther kein Reformator, sondern Zerstörer des wahren Glaubens sei. Nach seiner Konversion studierte er Theologie und wurde 1591 zum Priester geweiht. Großes Aufsehen erregte er mit seinem zweibändigen Werk »Anatomia Lutheri«.<sup>115</sup> Darin versuchte er zu zeigen, daß sich das Wirken Luthers auf Religion und Kirche verhängnisvoll ausgewirkt habe. Die für seine Konversion entscheidenden Motive erörterte er in seiner Schrift »Wegweiser für alle verführten

<sup>109</sup> Ebd. 256.

<sup>110</sup> Ebd. 257.

<sup>111</sup> Ebd. 258.

<sup>112</sup> Ebd. 260.

<sup>113</sup> Ebd. 265.

<sup>114</sup> Vgl. über ihn LThK<sup>2</sup> VIII 525; O. Scheib, Das Religionsgespräch als Instrument der gegenreformatorischen Wirksamkeit des Konstanzer Generalvikars Johannes Pistorius: Freiburger Diözesan-Archiv 100 (1980) 277–288.

<sup>115</sup> Vgl. dazu das überscharfe Urteil von A. Herte, Das katholische Lutherbild (wie Anm. 98) I 85–90.

Christen, ... daraus ein jeder fromme Christ die christliche Wahrheit der katholischen Kirche ... mit Händen greifen kann« (Ingolstadt 1599).<sup>116</sup> In der Vorrede drückt Pistorius die Hoffnung aus, daß viele gutherzige Christen, die allein aus Unwissenheit verführt wurden, auf dem Weg Christi durch Gottes Gnade zurückgeführt würden. In 14 Kapiteln stellt er die katholische und die evangelische Auffassung auf 687 Seiten dar. So erörtert er: Die Hl. Schrift und ihre Autorität, das Verständnis der Hl. Schrift, die Kirche Christi, die Rechtfertigung vor Gott, die Anrufung der Heiligen, die Gegenwart Christi im Altarssakrament, die Anbetung der Hl. Eucharistie, das Opfer der hl. Messe, das Gebet für die Verstorbenen, die Lehre vom Fegfeuer. In einem Schlußwort betont er seine Bereitschaft, seine Argumente vor allen Kurfürsten und Ständen in Diskussionen mit protestantischen Predigern aus der Hl. Schrift, den Kirchenvätern und der Kirchengeschichte zu begründen, damit auch sie zur Wahrheit zurückfinden könnten.<sup>117</sup>

Zu den einflußreichen politischen Denkern seiner Zeit gehört Caspar Schoppius (Scioppius).<sup>118</sup> Er wurde am 27. Mai 1576 in Neumarkt in der Oberpfalz geboren, studierte in Heidelberg und Altdorf und trat 1596 zum katholischen Glauben über. Ein Anlaß für seine Rückkehr zur Kirche war das Studium der »Annales Ecclesiastici« des C. Baronius.<sup>119</sup> Das Werk überzeugte ihn von der Notwendigkeit der Tradition. In seiner Schrift »Epistola de variis fidei catholicae dogmatibus« (Ingolstadt 1599) nannte er als Gründe für seine Konversion: Das Alter der Kirche, die Apostolische Sukzession, das Zeugnis der Kirchenväter und die Autorität der Kirche.<sup>120</sup>

Die Motive für seine Rückkehr zur Kirche begründete er in seiner Schrift »Epistola de sua ad orthodoxos migratione« (Ingolstadt 1600). Darin verweist er auf die Bedeutung der Tradition und bezeichnet die Kirche als die untrügliche Auslegerin der Hl. Schrift. Er verteidigt die Unfehlbarkeit der Kirche und ihre Sichtbarkeit. Den Papst würdigt er als Nachfolger des hl. Petrus und als Oberhaupt der Kirche.<sup>121</sup> Er schließt seine Schrift mit den Worten: *Laus Deo et semper virgini Mariae.*

Aufsehen erregte die Konversion von Helferich Ulrich Hunnius. Er war der Sohn des lutherischen Theologen Aegidius Hunnius, der zunächst in Marburg, später in Wittenberg lebte. Sein Sohn Helferich, 1583 in Marburg geboren, studierte in Gießen und Wittenberg und wurde 1613 Professor der Rechte in Gießen und lehrte seit 1625 in Marburg.<sup>122</sup> Er kehrte 1630 zur katholischen Kirche zurück. Zur Rechtfertigung seines Schritts veröffentlichte er die Konversionsschrift »In victa prorsus et indissolubilia XII Argumenta« (Heidelberg 1631, Köln 1632). Im Vorwort der

<sup>116</sup> Eine Neuauflage erschien in Freiburg 1601.

<sup>117</sup> RÄB II 506f.

<sup>118</sup> Vgl. über ihn LThK<sup>2</sup> IX 552: Marco d'Addio, *Il pensiero politico de Gaspare S. e il Machiavellismo* (Mailand 1962); Franziska Neuer-Landfried, *Kaspar Schoppius und die Gründung der katholischen Liga: Zeitschrift für Bayerische Landesgeschichte* 33 (1970) 424–438; Bäumer, K. Braun und der Augsburger Religionsfriede: *Fides et Ius*, Festschrift für G. May (1991) 300.

<sup>119</sup> Vgl. dazu H. Jedin, *Kardinal Caesar Baronius* (Münster 1978).

<sup>120</sup> RÄB III 396ff.

<sup>121</sup> Ebd. 413ff.

<sup>122</sup> Vgl. über ihn LThK<sup>2</sup> V 540. Über seinen Vater Aegidius vgl.: *Theologische Realenzyklopädie* 15, 703–707.

Schrift berichtet er, daß er nach der Lektüre der Werke von M. Becanus<sup>123</sup> zu der Erkenntnis gekommen sei, daß »es sich mit der katholischen Religion ganz anders verhalte, als ich über dieselbe bisher von den Protestanten belehrt worden bin«. Hunnius verteidigt den Primat des Papstes und argumentiert: »Die Lehre, die die römisch-katholische Kirche heute noch bekennt, wurde von den hl. Vätern und Kirchenlehrern der alten christlichen Kirche einstimmig verkündet.« Der Papst beweist durch eine ununterbrochene Sukzession die Abstammung vom hl. Petrus. Hunnius erinnert an die Einigkeit der Kirche und die Zwietracht unter den Neuerern. Kritisch beurteilt er die Folgen der lutherischen Lehre, die einen Sittenverfall verursacht habe. Der Alleinglaube, die freie Schriftauslegung sind u.a. nach Hunnius die Ursachen für diese Entwicklung. Luthers Lehre stürze die Menschen in Zweifel und Unsicherheit über ihr Seelenheil.<sup>124</sup>

Starke literarische Auseinandersetzungen löste die Rückkehr des Rechts- und Staatswissenschaftlers Christoph Besold<sup>125</sup> aus. Seine Konversion begründete er in seiner Schrift »Motive seiner Rückkehr zur römisch-katholischen Kirche«.<sup>126</sup>

Besold geht darin von dem Grundgedanken aus: Es kann nur eine Wahrheit und einen Glauben geben, folglich auch nur eine Kirche. Er wendet sich gegen jeden dogmatischen Indifferentismus, der u.a. aus der angestrebten Verbrüderung von Luthertum und Calvinismus spreche. Eine solche Annäherung sei nicht aufrichtig, sondern aus politischen Gründen veranlaßt. Nach Besold muß die wahre Kirche sichtbar sein, wie aus der Hl. Schrift eindeutig hervorgehe. Diese sichtbare Kirche ist nach ihm die katholische Kirche. Sie hat ein sichtbares Oberhaupt, das im Auftrag Christi die geistliche Leitung der Gläubigen hat. Der römische Bischof ist der Nachfolger des hl. Petrus. Nur die römische Kirche könne die ununterbrochene Reihenfolge ihrer Bischöfe von den Anfängen bis zur Gegenwart nachweisen. Die römische Kirche bezeichnet er als die Mutter aller Kirchen. Von allen einst durch die Apostel gegründeten Kirchen sei gegenwärtig einzig die römische Kirche übrig geblieben. Sie allein ist im Besitz der rechtmäßigen Kirchengewalt, und nur die von ihr geweihten Diener sind die rechtmäßigen Spender der Heilsgaben der Kirche.<sup>127</sup> Die Erhaltung der Kirche in den vielen Stürmen der Jahrhunderte bezeichnet Besold als ein Wunder. Als Beweis für die Wahrheit des Katholizismus wertet er den Schatz christlicher Tugenden, der in der Kirche seit den Anfängen vorhanden ist. Er erinnert an die große Zahl eindrucksvoller asketischer Schriftsteller der Kirche wie Tauler, Thomas von Kempen, die hl. Theresia, Ludwig de Ponte, Petrus von Alcantara und andere gottselige Männer und Frauen. Einen sichtbaren Beweis für die göttliche Sendung der Kirche sieht Besold in ihrer Missionsarbeit. Der Anspruch der Protestanten, sie seien im Besitz des wahren Wortes Gottes, lasse sich nicht begründen und erweise sich bei näherer Prüfung des Zustandes der protestantischen Bibelför-

<sup>123</sup> Vgl. über ihn R. Bireley: Ignatianisch (Freiburg 1990) 390, 393f.

<sup>124</sup> Vgl. Räß V 345ff, 357ff, 363ff.

<sup>125</sup> Vgl. über ihn LThK<sup>2</sup> II 300; NDB II 178f.

<sup>126</sup> Der vollständige Titel: Räß V 314; Neuaufgabe Augsburg 1828.

<sup>127</sup> Vgl. die Auszüge bei C. Werner, Geschichte der apologetischen und polemischen Literatur der christlichen Theologie IV<sup>2</sup> (Regensburg 1889) 733ff; Räß V 317ff.

schung als ein angemäßer Schein. Mit ihrer Ablehnung eines geistlichen Oberhauptes haben die Protestanten die Kirche nicht freigemacht, sondern sie unter die weltliche Territorialhoheit gezwungen.<sup>128</sup>

Die Reformation beurteilte Besold angesichts ihrer traurigen politischen Folgen als eine von Gott zugelassene Prüfung und Züchtigung des deutschen Volkes. Er bedauert, daß die Protestanten sich mit den Feinden des Reiches verbündet und den Schweden deutschen Boden überlassen hätten. Nach der Beraubung der katholischen Kirche seien sie auch schuldig geworden durch ihre Untreue gegenüber dem deutschen Vaterland.<sup>129</sup>

Zu den einflußreichen Konversionsschriften des 17. Jahrhunderts zählt auch die des Holsteinischen Ritters Christoph von Rantzau.<sup>130</sup> Den Anlaß zur Abfassung hatte sein Lehrer, der bekannte Helmstedter Theologe Georg Calixt, gegeben. Er richtete an Rantzau, der sich in Rom aufhielt, die Anfrage, ob es wahr sei, daß er sich Lukas Holstenius und einigen Jesuiten in die Arme geworfen habe und katholisch geworden sei.<sup>131</sup> In seinem Antwortbrief<sup>132</sup> bestätigte Rantzau seine Rückkehr zur Kirche und erklärte, daß er mit seinem Landsmann Holstenius und anderen hervorragend gebildeten Priestern in Rom Kontakt pflege. Unter Anleitung von Holstenius habe er das »Commonitorium« des Vinzenz von Lerins, das ihm Calixt schon früher empfohlen habe, studiert und die Identität des heutigen Glaubens der katholischen Kirche mit der alten Kirche festgestellt. Übrigens würde er die katholische Kirche nicht so bald als die allein wahre Kirche erkannt haben, wenn er nicht von Calixt gelernt hätte, daß sie nicht der Sitz des Antichristen, sondern in Wahrheit eine Kirche sei, in der derjenige, der gottselig lebe, zum ewigen Heil gelangen könne. Eingehend geht Rantzau auf die von Calixt in seinem Brief erhobenen Vorwürfe gegen die katholische Kirche ein. Calixt hatte behauptet: Die katholische Kirche sei vom Aberglauben, Irrtümern und widerchristlichen Neuerungen geprägt. Seinen Angriff richtete Calixt besonders gegen den Primat und die Unfehlbarkeit des Papstes, aber auch gegen die katholische Eucharistielehre. In seinem Antwortbrief wies Rantzau die Lehre vom Primat und der Unfehlbarkeit des Papstes aus der Hl. Schrift und der Tradition nach. Die Kritik von Calixt an der katholischen Eucharistielehre beantwortete er mit der Feststellung: er wundere sich, daß Calixt bei den Lutheranern eine vollkommener Meßfeier voraussetze, obschon doch bei den Lutheranern die Messe – bis auf den Namen – abgeschafft sei. Wenn Calixt das Idealbild der *einen* Kirche herausstelle, dann dürfe er ihn an die Uneinigkeit im Protestantismus erinnern und an die Erfahrungen, die Calixt bei dem Religionsgespräch in Thorn gemacht habe. Rantzau wies auch auf die Frömmigkeit in der katholischen Kirche hin. Er habe im Jubiläumsjahr 1650 die hingebende Andacht der Rompilger bei der Eröffnung der

<sup>128</sup> Werner (wie Anm. 127) 735f.

<sup>129</sup> Ebd. 736.

<sup>130</sup> Vgl. über ihn H. Schüssler, Georg Calixt (Wiesbaden 1961); W. Prange, Chr. Rantzau (1965).

<sup>131</sup> Abdruck Zweyer Sendschreiben Deren Eines von D. G. Calixto nach Rohm... Das Andere Hingegen von Rohm nach Helmstädt (Köln 1652).

<sup>132</sup> Ch. Rantzau, Epistola ad G. Calixtum ... qua sui ad ecclesiam catholicam accessus rationes exponit (Rom 1662).

Hl. Pforte beobachtet. Aus diesen Gründen sei er zu der Überzeugung gekommen, daß die katholische Kirche wahrhaft vom Hl. Geist regiert werde und allein die »Antiquität« bewahrt habe.<sup>133</sup>

Ein Schüler von Calixt war Berthold Nihus.<sup>134</sup> Er war 1590 in Holtorf bei Nienburg a.d. Weser geboren. Er studierte seit 1607 in Helmstedt. Er wirkte als Erzieher am Hof in Weimar. Seit einer Reise, die er 1614 nach Köln, Leiden und Antwerpen unternommen hatte und bei der er mit katholischen Theologen ins Gespräch gekommen war, stellte er sich verstärkt die Frage nach der wahren Kirche. Besonders bewegte ihn das Problem der Kontinuität. Kann die Kirche, der Christus seinen Beistand verheißen hat, wirklich völlig vom Glauben abfallen? Muß sie nicht vielmehr in der Lehre durch die Geschichte hindurch eine sichtbare Einheit darstellen? Vom Gedanken der Kontinuität her stellten sich bei ihm Zweifel am protestantischen Schriftprinzip ein. Er kam zu der Erkenntnis: Nicht die »mortua et suspecta litera« der Hl. Schrift, sondern allein die Kirche gewährleistet die zuverlässige Überlieferung der Offenbarungswahrheit. Keine der reformatorischen Lehren ist nach ihm in der Hl. Schrift eindeutig ausgesprochen. Sie sind vielmehr in die Hl. Schrift hineingedeutet worden, um dann als Wahrheit der Hl. Schrift ausgegeben zu werden. Nihus bezeichnet es als ein unbewiesenes Axiom, daß die Hl. Schrift allein theologisches Erkenntnisprinzip sei. Nur die römische Kirche könne den Anspruch erheben, die wahre Kirche zu sein, da sie allein das unfehlbare Lehramt besitze.<sup>135</sup>

Johannes Scheffler<sup>136</sup> begründete seine Konversion in seiner Schrift »Gründliche Ursachen und Motive, warumb er vom Luthertumb abgetreten und sich zu der katholischen Kirche bekannt hat«.<sup>137</sup> Sie erschien in Ingolstadt 1653. In seiner Vorrede erinnerte Scheffler daran, daß sich viele über sein öffentliches Bekenntnis zur katholischen Kirche höchst gewundert hätten und gern wissen möchten, aus welchen Gründen er katholisch geworden sei. Deshalb habe er diese Motive schriftlich aufgezeichnet und drucken lassen, um deutlich zu machen, daß er nicht unbedachtsam, sondern aus wichtigen Gründen seinen Schritt getan habe. Denn er sei gewiß, daß die römisch-katholische Kirche die wahre, eine, heilige und allgemeine Kirche Christi sei. Er bitte deshalb seine Kritiker, sie möchten seine Motive erwägen und betrachten. »Ich lebe in der Zuversicht, sie werden befinden, daß ich als ein aufrichtiger Christ gehandelt habe.«<sup>138</sup>

Als Gründe für seine Rückkehr zur Kirche nennt er: 1. Die Neuheit der Lehre des Luthertums, die sich auf keinen Kirchenlehrer stützen könne. 2. Das Luthertum stehe nicht auf der Grundlage des reinen Wortes Gottes, sondern auf einer vorgefaßten

<sup>133</sup> Vgl. die Auszüge bei Werner (wie Anm. 128) 736ff. Über das Religionsgespräch in Thorn vgl. TRE VII (1981) 556. H. Schüssler (wie Anm. 130) 155.

<sup>134</sup> Vgl. über ihn LThK<sup>2</sup> VII 959; H. Schüssler, G. Calixt (1961) 104ff.; E. Gatz, Die Bischöfe des Hl. Römischen Reiches (Berlin 1990) 323f.

<sup>135</sup> Vgl. Räß V 97–103

<sup>136</sup> W. Dürig, Angelus Silesius als Kontroverstheologe (Breslau 1944); E. O. Reichert, Johannes Scheffler als Streittheologe (1967); Marienlexikon I (1988) 148f.

<sup>137</sup> Vgl. die Bibliographie bei Reichert (wie Anm. 136) 224.

<sup>138</sup> Räß VII 10f.

Schriftauslegung durch die Prediger. Als weitere Gründe führt er u.a. die Uneinigkeit der Nachfolger Luthers, die lutherische Lehre, daß es einem Christen unmöglich sei, die Gebote Gottes zu halten, die lutherische Rechtfertigungslehre, die falsche Übersetzung der Hl. Schrift und ihre irrige Auslegung, die Ablehnung der Kirchenväter und die Ablehnung der Tradition an.<sup>139</sup> Scheffler folgert daraus: Das Luthertum kann sich nicht auf das Wort Gottes gründen. Er kritisiert besonders die falschen Behauptungen der Neugläubigen, die Bibel sei vor Luther verachtet gewesen, im Papsttum würde die größte Abgötterei getrieben. Das Luthertum sei nicht die Kirche, der Christus versprochen habe, bis zum Ende der Welt bei ihr zu bleiben.<sup>140</sup>

In einem zweiten Teil nennt Scheffler als Ursachen seines Übertritts: 1. Die römisch-katholische Kirche hat ihre Lehre und ihren Anfang von den hl. Aposteln, sie ist mit dem Blut vieler Märtyrer bezeugt. 2. Die Kirchenväter und Kirchenlehrer waren ernste, suchende heilige Männer. Als weitere Motive nennt er das Bußsakrament, die Pflege des geistlichen Lebens, die Bemühungen um die evangelische Vollkommenheit, die zahlreichen Wunder, durch die die Wahrheit der Kirche bestätigt wurde, die Liebe zu Gott und zu den Nächsten, die in der Kirche sichtbar werde. Scheffler erinnert zuletzt an die Verheißung Christi, daß er seine Jünger in alle Wahrheit einführen werde. Die Glaubensspaltung ist für Scheffler ein Hauptärgernis. Luther habe die Einheit der Kirche zerbrochen. Mit einem Bekenntnis zur Gegenwart Christi in der Eucharistie und der Bitte, daß Gott alle Menschen wieder zur hl. Kirche zurückführen möge, beendet Scheffler seine Schrift.<sup>141</sup>

Starken Einfluß auf die Konversion von Scheffler hatte die Lektüre der Schrift »Sonnenstadt« von Jodocus Kedd SJ<sup>142</sup> gehabt, wie Scheffler eigens hervorhebt. Am 12. Juni 1653 vollzog er seinen Übertritt zur katholischen Kirche und nahm in der Taufe den Namen Angelus Silesius an.

Neben führenden Geistesmännern gab es im Zeitalter der katholischen Reform zahlreiche Konversionen von Fürsten, die ihre Rückkehr zur Kirche eingehend literarisch begründet haben. Die Reihe der Fürstenkonversionen begann mit dem Übertritt des Markgrafen Jakob III. von Baden<sup>143</sup> zur katholischen Kirche. 1591 veröffentlichte er seine Konversionsschrift: »Christliche erhebliche und wohlfundierte Motive warum wir ... zur Ehre des Allmächtigen, zur Erlangung unserer Seligkeit ... zu dem katholischen Glauben uns begeben haben.« Jakob vermißte im Protestantismus eine Beständigkeit und beklagte die unterschiedlichen Lehraussagen. Jeder Prediger trage seine eigenen Auffassungen vor. Die Lektüre von Luthers Schriften habe

<sup>139</sup> Ebd. 11ff.

<sup>140</sup> Ebd. 17.

<sup>141</sup> Ebd. 17ff. Reichert (wie Anm. 136) 57 zitiert die Ansicht von A. Kahlert, der von dem Gegensatz zwischen der verinnerlichten Religiosität Schefflers und der erstarrten Orthodoxie des Luthertums und der inneren Zerrissenheit der lutherischen Kirche als Motive für die Konversion von Scheffler spricht. Überraschend ist die Formulierung von Reichert 75: »Ob Schefflers kontroverstheologische Traktate eine große Öffentlichkeitswirkung hatten, wissen wir nicht.« Die umfangreiche Bibliographie der gegen Scheffler gerichteten zeitgenössischen Schriften, die Reichert zusammenstellt (nr. 64–101), gibt hier eine eindeutige Antwort.

<sup>142</sup> Vgl. über ihn LThK<sup>2</sup> VI 101 (Lit.).

<sup>143</sup> Vgl. oben Anm. 46.

ihn zu seinem Gesinnungswechsel veranlaßt. Seine Konversion begründete er ferner mit den Wandlungen des protestantischen Lehrbegriffs.<sup>144</sup>

Von den zahlreichen Fürstenkonversionen sei noch die des Landgrafen Ernst von Hessen-Rheinfels<sup>145</sup> genannt. Er war 1623 als Sohn des Landgrafen Moritz in Kassel geboren und streng reformiert erzogen worden. Auf einer Reise nach Wien kam er mit führenden katholischen Theologen zusammen. Die Gespräche mit ihnen veranlaßten den Landgrafen, sich näher mit dem katholischen Glauben auseinanderzusetzen. Vor seinem Übertritt zur Kirche lud er zu einem Religionsgespräch in Frankfurt am Main ein.<sup>146</sup> Hier sollten die katholischen Gesprächspartner den Nachweis führen, daß Christus dem Apostel Petrus die Jurisdiktion über die Kirche gegeben habe und der römische Bischof der Nachfolger des Petrus sei. Eine besondere Rolle spielte in dem Gespräch die Frage der päpstlichen Unfehlbarkeit. Die katholischen Theologen sollten aufzeigen, daß der Papst nicht irren könne, wenn er *ex cathedra* eine Glaubenswahrheit definiere. Die protestantischen Theologen hatten das Vorhandensein einer unfehlbaren Lehrautorität in der evangelischen Kirche nachzuweisen. Aber das Frankfurter Religionsgespräch kam nicht zustande. Anfang Dezember 1651 ließ er daraufhin ein Religionsgespräch in Rheinfels abhalten und entschloß sich daraufhin zum Übertritt zur katholischen Kirche. Als Hauptmotiv für seine Konversion nannte er, daß die Wahrheit nur in der unfehlbaren Kirche gefunden werden könne, die sich durch die Kennzeichen der Einheit, der ununterbrochenen Entwicklung und ständigen Übereinstimmung ausweise.<sup>147</sup>

In mehreren Konversionsberichten im Zeitalter der katholischen Reform wird deutlich, daß die Verehrung der Gottesmutter bei ihnen ausgeprägt war.<sup>148</sup> Das zeigt sich u.a. in den Schriften von Martin Eisengrein,<sup>149</sup> Sebastian Flasch,<sup>150</sup> Johannes Pistorius,<sup>151</sup> Caspar Franck,<sup>152</sup> Edmund Campion,<sup>153</sup> Florimond von Raemond,<sup>154</sup> Caspar Schoppius<sup>155</sup> und Johannes Scheffler.<sup>156</sup> Auch in den Konversionsberichten der Fürsten findet sich verschiedentlich der Hinweis auf Maria. So wurde z.B. die Marienverehrung für Jakob III. von Baden,<sup>157</sup> für Johannes von der Recke,<sup>158</sup> für Ernst Graf von Metternich,<sup>159</sup> für Anton Ulrich, Herzog von Braunschweig-Lüneburg<sup>160</sup> ein Motiv für ihre Heimkehr zur Kirche.

---

<sup>144</sup> Vgl. Räß III 91ff, 122ff, 143ff.

<sup>145</sup> Vgl. H. Raab, Reich und Kirche in der frühen Neuzeit (1989) 70ff.

<sup>146</sup> Ebd. 76f.

<sup>147</sup> Ebd. 77ff.

<sup>148</sup> Vgl. A. Pflieger, Marie dans la vie des grands convertis (1984).

<sup>149</sup> Hier sei nur an seine Schriften über die Altöttinger Wallfahrt erinnert.

<sup>150</sup> Räß II 256.

<sup>151</sup> Ebd. 460, 480.

<sup>152</sup> Ebd. 41, 76.

<sup>153</sup> Ebd. 171.

<sup>154</sup> Ebd. I 489. Vgl. über ihn A. Herte (wie Anm. 98) I 164ff.

<sup>155</sup> Ebd. III 415.

<sup>156</sup> Ebd. VII 15.

<sup>157</sup> Ebd. III 136.

<sup>158</sup> Ebd. VI 420.

<sup>159</sup> Ebd. IX 468.

Konversionen standen im Zeitalter der katholischen Reform auch im Zusammenhang mit den Unionsbemühungen von Bossuet,<sup>161</sup> Leibniz<sup>162</sup> und Calixt.<sup>163</sup> Sie waren, wie die angeführten Motive für die Rückkehr zur Kirche bestätigen, u.a. eine Folge der innerkirchlichen Erneuerung nach dem Tridentinum.<sup>164</sup> In unserem Beitrag konnten von den geistig und politisch führenden Gestalten, die im Zeitalter der katholischen Reform zur Kirche zurückfanden, nur Beispiele genannt werden, die jedoch deutlich machen, mit welcher Intensität man damals um die Frage nach dem wahren Glauben gerungen hat. So argumentierte Johann VIII. von Hessen-Nassau: Ohne den rechten Glauben ist es nicht möglich, Gott zu gefallen. Nach den Worten des Apostels gibt es nur eine Kirche.<sup>165</sup> Aus dieser Erkenntnis zogen er und zahlreiche seiner Zeitgenossen die Konsequenz und kehrten zur katholischen Kirche zurück.

Die Geschichte der Konversionen in den letzten Jahren<sup>166</sup> bestätigt, daß der Gedanke von der *einen*, wahren, katholischen und apostolischen Kirche, der Christus den Hl. Geist verheißen hat, trotz des Einflusses des zeitgenössischen Indifferentismus, bis in unsere Tage wirksam ist.

<sup>160</sup> Ebd. 144. Als weitere Beispiele seien noch genannt: J. Weininger: Räß IV 133; J. Holler ebd. VII 94.

<sup>161</sup> Vgl. über ihn TRE 7 (1981) 88–92, bes. 90ff; Marienlexikon I (1988) 543f.

<sup>162</sup> TRE 20 (1990) 649–665, bes. 652f; P. Eisenkopf, Leibniz und die Einigung der Christenheit (1975).

<sup>163</sup> H. Schüssler, G. Calixt (1961); F. W. Kantzenbach, Das Ringen um die Einheit der Kirche im Jahrhundert der Reformation (Stuttgart 1957) 230ff; TRE 7 (1981) 552–559, bes. 554ff.

<sup>164</sup> Reichert (wie Anm. 136) 31 urteilt: Übertritte zur römisch-katholischen Kirche waren damals an der Tagesordnung. S. 77 schreibt er: Man darf andererseits aber nicht verkennen, daß das Luthertum zur Zeit Schefflers wirklich zur Kritik herausforderte.

<sup>165</sup> G. Specht (wie Anm. 51) 211ff.

<sup>166</sup> G. May, Übertritte und Konversionen (1966).